



Márta Müller

ELTE, Budapest

Kukorelli, Eszter. 2016. *Zukunftsbezogene Tempora im Deutschen und Ungarischen in der Nähesprache*. Budapest: ELTE Germanistisches Institut. (= Budapest Beiträge zur Germanistik Band 73). 241 S. ISBN 978-963-284-753-5.

Im Mittelpunkt der Monografie stehen quantitative und qualitative Analyse und Vergleich der zukunftsbezogenen Tempora im Deutschen und im Ungarischen, durchgeführt an einem durch die Autorin gesammelten, nächsprachlichen Korpus im Sinne von Koch/Oesterreicher (1985), welches aus mündlichen und computerbasierten Texten zusammengestellt wurde. Die Hinwendung zur Nähesprache, die umfassende, kontrastive Auseinandersetzung mit den Tempusdarstellungen im Deutschen und Ungarischen, die Untersuchung der Opposition von Präsens und *fog*+Inf. im Ungarischen verleihen der hier besprochenen Monografie ein Alleinstellungsmerkmal, durch welches sie von weiteren Arbeiten ihres Genres eindeutig abhebt, denn unterschiedliche Aspekte desselben Phänomens wurden im Deutschen bisher nur von Brons-Albert (1982) und Di Meola (2013), im Ungarischen nur von Szatzker (2007) thematisiert.

Die Abhandlung gliedert sich in acht Kapitel, von denen die ersten drei theoretische Vorüberlegungen sowie eine umfassende Rekapitulation des Forschungsstandes über die Modelle und Ansätze (der Temporalisten und Modalisten, u.a. von Leiss sowie von Di Meola) der analytischen Futurtempora darbieten.

In Kapitel 4 erfolgt die Darlegung des Untersuchungsgegenstandes mit nützlichen Hinweisen für Interessenten weiterer statistischer Datenerhebungen im Bereich der Arbeit (S. 83, Kap. 4.2 „Die Korpusauswertung“). Aus der statistischen Übersicht (Kap. 4.2.2) geht hervor, dass die Vorkommenshäufigkeit und die Verteilung der zukunftsbezogenen Tempora im Deutschen und Ungarischen ähnliche Züge aufweisen. Präsens ist in beiden Sprachen das meistverwendete Tempus des Zukunftsbezugs. Angeregt durch die Beobachtungen von Brons-Albert (1982) und Vater (1997), nach denen in spontansprachlichen Situationen, in denen die Sprecher sich nicht beobachtet fühlen, der Anteil an Präsens-Formen zulasten der Futur-I-Formen ziemlich hoch ist, formuliert Kukorelli die Hypothese, dass der Gebrauch der zukunftsbezogenen Tempora mit der Konzeption der Äußerungen in Beziehung steht, d.h. dass das Präsens das Tempus der Nähesprache ist, dafür dominiert das analytische Futur in beiden Sprachen die distanzsprachlichen Äußerungen, auch



wenn das analytische Futur im Deutschen häufiger belegt ist, als im Ungarischen.

In Kapitel 5 – „Konkurrenzverhältnis zwischen Präsens und analytischem Futur“ – geht die Verfasserin aufgrund deutsch- und ungarischsprachiger Belege der Frage nach, welchen Einfluss der Satzaspekt und die Temporaladverbien im Satz auf den Tempusgebrauch haben, ob Unterschiede in der Modalität der Bedeutung von zukunftsbezogenen Präsens- und Futurformen existieren, welchen Restriktionen die Tempuswahl unterliegt und wie es um die Tempusformen in lexikalisierten Ausdrücken steht. Wenn der Sprecher sich dessen sicher ist, dass ein Ereignis in der Zukunft nicht eintreten wird, ist die Verwendung der *fog*+Inf.-Konstruktionen mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Anhand der gesammelten Belege wird gezeigt, dass *fog*+Inf. über keine modale Färbung verfügt – nicht wie *werden*+Inf. im Deutschen. Hier ist es geboten zu erwähnen, dass die Schaffung eines Tests, mit dem bei ambiguen anmutenden Belegen die temporale oder modale Bedeutung eindeutiger als bisher festgestellt werden könnte, noch aussteht.

Der folgende Abschnitt (Kap. 6) behandelt das ung. Verb *lesz* – mit besonderem Hinblick auf sein Vorkommen in nächersprachlichen und distanzsprachlichen Äußerungen und deckt Parallelen zwischen dem dt. *werden* und dem ung. *lesz* auf. Im Ungarischen drückt *lesz* die Vermutung des Sprechers aus, die Nachdrücklichkeit auf die Verwirklichung des zukünftigen Ereignisses (wie letzteres bei den *fog*+Inf.-Konstruktionen typisch ist) ist bei den mit *lesz* gebildeten Formen nicht belegbar. *Lesz* kommt in Nebensätzen sowie in Temporal- und Konditionalsätzen häufig vor, wogegen *fog*+Inf. an denselben Stellen gemieden wird. Die durch die Korpusauswertung ermittelten Verwendungsrestriktionen für *lesz* und *fog*+Inf. bestätigten die Verfasserin in ihrer zu Beginn der Arbeit dargelegten Annahme, die beiden Tempusformen getrennt zu kategorisieren. Schließlich wird auf zukunftsbezogene Vergangenheitstempora eingegangen (Kap. 7).

Zu den wichtigsten statistischen Erkenntnissen der korpusbasierten Arbeit zählt die Feststellung dessen, dass das meistverwendete Tempus zur Bezeichnung des Zukünftigen das Präsens ist. Die analytischen Futurkonstruktionen *werden*+Inf. und *fog*+Inf. werden im Gegensatz zum Präsens eindeutig seltener verwendet. Im Ungarischen wird neben der analytischen Futurkonstruktion oft von der synthetischen Futurform des Kopulaverbs *van* Gebrauch gemacht, darüber hinaus spielt das Temporaladverb *majd* in Verbindung mit dem Präsens eine wichtige und häufige Rolle bei der Zukunftsmarkierung. *Werden*+Inf.Perf. sowie Perf. und das ung. Vergangenheitsperfekt waren unter den Belegen extrem unterrepräsentiert.

In Bezug auf die untersuchten Futurkonstruktionen wurde festgestellt, dass sie über die Zukunftsreferenz hinaus weitere Bedeutungskomponenten aufweisen kön-



nen: *werden*+Inf. wird v.a. in Texten mit vorhersagendem Charakter auch modal konnotiert gebildet. Die modale Interpretation der ung. *fog*+Inf.-Konstruktion ist nicht belegbar, sehr wohl aber der Umstand, dass letztere Konstruktion in Absichtserklärungen und in Negationen zur Betonung der Entschiedenheit benutzt wird. Zwar kommt *lesz* im Korpus häufiger vor als *fog*+Inf., doch besitzen die mit *lesz* gebildeten Futurformen – im Gegensatz zu den *fog*-Konstruktionen – keinen Nachdruck.

Satztyp und Genus verbi üben im Deutschen eine restringierende Wirkung auf die Wahl der Futurform aus: Zukunftsbezogenes Präsens ist in Nebensätzen und in deutschen Passivsätzen mit komplexen Prädikaten belegbar, temporale Opposition ausdrückende Sätze stehen dafür nie im Präsens.

Arbeiten, die sich seit der Jahrtausendwende mit den Formen und Funktionen der deutschen Tempora beschäftigen, liegen kommunikationsorientierte oder kognitiv ausgerichtete Ansätze zugrunde. Die Monografie von Kukorelli fügt sich in die Reihe der gegenwärtigen Tempusbetrachtungen ein, da sie unter Beweis stellt, dass die Tempuswahl durch den Sprecherbezug und auch durch die kognitiven Konzeptualisierungen der Versprachlichung der Entitäten „Zukunft“ und „Gegenwart“ bestimmt wird. Die Verfasserin gelangt bei ihrer Korpusauswertung im Sinne von Di Meola (2006) zum Ergebnis, dass der Gebrauch von Präsens sowohl im Ungarischen als auch im Deutschen mit der Näheperspektive, der des Futurs mit der Distanzperspektive korreliert. Die logisch aufgebaute, einen klaren Argumentationsstrang aufweisende Monografie basiert auf einer gewissenhaft durchgeführten Korpusanalyse und zeugt von wissenschaftlicher Redlichkeit auch in der Hinsicht, dass die Autorin ihre empirische Untersuchung als eine zwar in sich abgerundete, doch in verschiedene Richtungen fortsetzbare Arbeit betrachtet, weist sie doch auf die Einbeziehung weiterer, in unterschiedliche Varietäten eingebetteter v.a. mündlicher Textsorten, ferner auf soziolinguistische Parameter des individuellen Sprachgebrauchs (Herkunft, Bildungsgrad, Alter, Geschlecht etc.) sowie auf die Analyse von vergleichbaren Korpora aus der Distanzsprache hin. Dies können wir höchstens mit der – eher in Richtung angewandte Sprachwissenschaft führenden – Frage ergänzen, in wieweit die eruierten Merkmale die Techniken der Hin- und Herübersetzung der zukunftsbezogenen Tempora beeinflussen werden.